

# Ökumenischer Enkelbrief

## I. Die Frage

Meine lieben acht, (aktuell sogar zwölf),

29. Oktober 2015

(aktuell 15. Dezember 2018)

„soweit es auf euch ankommt, haltet mit allen Menschen Frieden“ (Röm 12,18), mahnt uns Paulus und durch ihn, so glauben wir, Gott. Wie ist das aber zu schaffen, sooft zwei andere einander widersprechen? Dann kann ich doch nur *einem* recht geben – oder darf bei dieser Frage gar nichts sagen; das scheint auch keine gute Lösung.

Gestern las ich die Behauptung eines Bischofs, die ich zuerst ablehnen musste. Jetzt aber – in eine bestimmte Denksprache übersetzt – glaube ich sie von Herzen und spreche sie mit. Dabei fiel mir ein, wie ein anderer Christ (später auch Bischof) vor Jahren in einem Gottesdienst exakt das Gegenteil verkündet hat. Ihm widersprach ich damals ebenfalls solange, bis ich ihm nach der Übersetzung in dieselbe Denksprache zustimmen konnte. Jetzt kann ich mit beiden Streitenden Frieden halten und bin doch aus ihrem Thema nicht draußen sondern erst recht mitten drin – auf die Gefahr hin, dass beide (insofern einträchtig) mich für ein verächtliches Weichei halten, das ihren Ernst nicht begreift. Zu einem bequemen Weg rate ich euch nicht!

„Die Juden beten den gleichen Gott an“ wie wir Christen, stellte der Bischof von Aachen gestern fest. Sofort fiel mir der Prediger ein (später wurde er ebenfalls Bischof), der 1991 im Gottesdienst das Gegenteil sagte: dass die Juden „*einen anderen Gott*“ anbeten. Damals waren ein Bahai-Freund und ich über diese Aussage empört; erst bei der Fahrrad-Heimfahrt half ein Gleichnis mir, sie zu bejahren. Dank demselben Gleichnis kann ich jetzt den entgegengesetzten Bischofs-Satz (als anderen Stereo-Pol) ebenfalls glauben. Dieses Friedensgleichnis sei euch nun erklärt. Und zwar doppelt: Stereo können wir sehen und hören.

## II. Optisches Heils-Symbol: Die Prisma-Lampe

Dreimal habe ich das entscheidende Prinzip in einem Kunstwerk veranschaulicht. Eins war lieblich, eins riesig, eins mickrig. Zu Weihnachten 1971 bemalte ich meiner Braut eine Kugellampe mit Glasfarben, 1973 bespannten wir im Nürnberger Jugendzentrum KOMM ein annähernd rundes Drahtgebilde von anderthalb Metern Durchmesser ringsum mit buntem Transparentpapier, in die Mitte kam eine 500-Watt-Birne. Leider ist die erste

Prisma-Lampe zerbrochen, die zweite verschollen, nicht einmal Fotos gibt es. So habe ich, mit siebzig kurz als Religionslehrer reaktiviert, ein leeres Honigglas mit grünem und rotem Transparentpapier beklebt und in die Mitte ein Teelicht gesetzt. Auch an diesem Symbölichen konnten die Schüler *sehen*, was als geistliches Grundprinzip anzuerkennen den meisten so schwer fällt: *Dasselbe* Sinnlicht leuchtet nicht allen als *gleiche*!

Die allergrößte Prisma-Lampe ist unsere Sonne. Da stülpt die untere Halbkugel sich um, wir stehen drunter unter der bunten Glaskuppel und schauen miteinander empor. Dann sehen alle *dieselbe* Sonne, doch strahlt jedem ein *anderes* Funkeln ins Auge. Am eigenen Himmelsrot zu zweifeln, nur weil der andere schwört, die Sonne leuchte grün, das wäre nicht nur dumm sondern – im optischen Gleichnis – auch einsehbar falsch. Beim Glaubensdisput fehlt die neutrale Einsehbarkeit. Trotzdem darf ein Glaubender keinem anders Gläubigen das Glaubensauge absprechen, soll sich aber auch selbst nicht ausreden lassen, was er funkelnd erblickt – nicht für sich allein, sondern um es in Gottes Auftrag zu bezeugen. So müssen zwischen *dir* und *mir* die *Gegensätze* bleiben, doch sollten wir uns auch darauf *einigen*: Gott will *uns* bunt.

Praktisch gilt: Weder jene konfessionelle noch diese ökumenische Einstellung darf sich, totalitär, zu Gottes einzigem Auftrag erklären. Wann die je andere Farbe und wann das ihnen gemeinsame Licht einen Glaubensausdruck bestimmt, ist nicht allgemein wissbar, zeigt sich als Gottes Wille je im konkreten geistlichen Vollzug. Mal gilt das eine Bischofswort, mal das andere. Solch „meta-ökumenischer“ Glaube helfe beiden zur Demut!

### III. Akustisches Heils-Symbol: Stereo-Hören

Seit 1970 gibt es Stereoklang im Radio. In einer Mainacht höre ich damals eine »Sinfonia für acht Stimmen und Orchester«. Bald wird aus Befremdung anerkennendes Staunen. Von Schönheit im klassischen Sinn lässt sich nichts hören: das zirpt hier und brummt dort, begleitet von seltsamen Instrumentalklängen. Ein Sprecher teilt mit: »*So etwas macht die Alten nicht jünger und senkt die Brotpreise nicht*« – aber wie sei das wohl zu erreichen?

Nach den Gesetzen dieser Kunst ist das scheinbare Chaos der Stimmen und Instrumente gar kein Chaos. Sie zu hören bereitet sogar Lust, eine andere freilich als ein Schwelgen in Harmonien. Obwohl die disparaten Rufe, Klänge, Minimelodien kein fühlbares Ganzes ergeben, fallen sie doch weder in leere Fremdheit auseinander noch zu einem hässlichen Brei zusammen. Jede Stimme ist unverwechselbar sie selbst, dank dem Stereo-

Effekt an bestimmter Stelle des Hörraums lokalisiert. Noch so viele Gegensätze führen zu keinem Widerspruch: dass es hier so und dort anders zugeht, widerstreitet keiner Logik.

Wie würde es aber in Mono klingen? Neugierig schalte ich das Gerät um. Die Wirkung ist wie erwartet: ohne hörbare Eigenständigkeit der Einzelstimmen sind die Töne unerträglich. Um die Raumdimension verkürzt, dringt nur mehr ein sinnloses Gemisch des Unvereinbaren ans Ohr: die klaren Gegensätze von eben sind zu abscheulich nichtssagendem Lärm verrührt. Entsetzt drücke ich die Stereo-Taste.

Viele Menschen wissen nicht, dass sie in ihrem seelischen Apparat eine Taste für Stereo-Denken haben. Sie vernehmen das vielstimmige Konzert der Welt, die ein Abbild des dreieinig in sich gespannten Gottes ist, allein in Mono. So scheint es widerwärtig: auf bloß eine Dimension verkürzt, geraten die Stimmen in Streit – in je ihrer Wahrheit hingegen ergänzen sie einander. Um den Missklang zu lindern, betätigt Mono-Denken dann allerlei Filter, bis man sich den vollen Klang der Wirklichkeit auf den engen Sektor beschränkt hat, den man hinfort für *das* Lied der Welt erachtet. Hört und beschreibt ein anderer *dasselbe* Lied *anders*, beklagt man Irrtum oder Lüge, erklärt schlimmstenfalls den Krieg. Hört der andere sein abweichendes Schallspektrum ebenfalls in Mono, dann ist Verständigung so gut wie unmöglich; beide *erfahren* ja, wissen unzweifelhaft: das Lied der Welt klingt gerade so, wie ich es höre. Die Filter sind meist nicht bewusst.

Was ist zu tun, wenn du in solche Konflikte gerätst? Such deine Stereo-Taste und hilf auch dem andern die seine entdecken. Mach dir klar: die Welt, wie du sie erlebst, ist wirklich, jedoch nur eine unter unzähligen wirklichen Welten. Denn es gibt ebenso viele Welten, wie unsere eine Welt bewusste Zentren hat. Nicht nur Maulwurf und Wildgans leben in schwer vergleichbaren Welten, auch Lehrerin und Schüler; Realist und Utopistin; er, sie und es.

Die Beschränktheit des eigenen Standpunkts erkennt man freilich nicht von heute auf morgen, und auch nicht für dauernd. Anders als um den Preis täglicher Mühe ist Demut nicht zu haben. Wer mit dieser Beschränktheit wenigstens grundsätzlich zu rechnen begonnen hat, kann den nächsten Schritt tun: beherzt die Tonfilter ausschalten. Der entstehende Lärm tut zwar weh, das ist aber nicht schlimm. Ich soll versuchen, möglichst alle Klänge des Weltliedes unverfälscht auf mich los zu lassen. Die sicherste Weise, sich vor Irrtum zu schützen, besteht nicht im Vorschalten eines Universal-Filters gegen alle fremden Töne. Der Skeptiker denkt nichts Falsches – außer dem einen Irrtum, der Sinn des Lebens bestehe im Zweifeln. Sondern wer nicht irren will,

tut gut daran, erst einmal einfach alles zu glauben, rät Newman.

Dann wird er oft genug einer Täuschung unterliegen – meist aber nicht für lange; denn keine Ansicht verwehrt ihm, auch ihr Gegenteil zu glauben, sobald dieses ihm ernstlich begegnet. Auf diese Weise werden manche Missverständnisse geklärt und eindeutige Fehlinformationen korrigiert. Zuweilen aber geht es nicht so. Beide gegensätzlichen Stimmen beharren auf ihrem Recht. Das wird ihm bald so lästig, dass er heftig nach der Stereo-Taste sucht. Eines Tages kann er sie finden. Blitzhaft geht ihm auf: dieser sagt +a und meint es auch; jener schien mir bisher immer -a zu sagen; das meinte er aber gar nicht, vielmehr will er +b sagen, nur hatte die Mono-Sprache, in welcher beide Behauptungen sich innerhalb meiner Denkwelt bisher ausdrücken mussten, nicht genug Dimensionen, um ihre positive Polarität darzustellen. Jetzt aber ist mir klar: jede Stimme »stimmt« dort, wo sie erklingt, keine widerspricht der anderen.

Wie aber, wenn es um konkrete Fragen geht? Wenn die halbflügge Tochter zu einer Nightparty will und der Vater es ihr verbietet: können da beide recht behalten? Praktisch nicht, aber die Situation ist schon entschärft, wenn beide theoretisch einsehen, dass der andere Standpunkt nicht einfach nur dumm oder schlecht ist. Im Ideal vernehmen beide die Stereo-Fassung, wo jede Stimme in ihrer Eigenart erklingt. Auch dann muss man sei es kämpfen, sei es Kompromisse schließen: das geschieht aber dann leichter im Geist der Liebe.

Warum braucht es Stereo-Denken? Weil die Welt vielfältig ist und sich an jedem rächt, der sie auf einen einzigen Standpunkt verengt. Den tiefsten Grund dafür verehrt der christliche Glaube: Gott selbst ist in seinem einfachen Wesen zugleich die Einheit des äußersten Gegensatzes. Kein geschöpflicher Kontrast ist der unendlichen trinitarischen Spannung vergleichbar. Dass wir Endlichen nicht bloß unbezogen neben- und auseinander sondern *zueinander* sind: das verdanken wir der Teilhabe an Gottes absoluter Gegensätzlichkeit. Jedem glaubenden Sinn ist seine besondere Teilhabe am dreieinigen Leben anvertraut, dank solcher Heilsspannung funktioniert unsere Stereo-Denktaste.

#### IV. Meine Antwort

Zum Schluss sei vor einem Missverständnis gewarnt. Nicht darum geht es, tatsächliche Konflikte mittels versöhnlicher Theorien zu verharmlosen oder zu verdrängen. „*Nicht den Frieden zu bringen bin ich gekommen, sondern das Schwert*“ (Mt 10,34). Oft *soll* eine Stimme nicht nur für sich selbst sondern auch gegen die anderen sein. Wer im Namen trauer Eintracht dagegen

anjammert, ist bloß naiv. Das Schwert, das Jesus gebracht hat, muss jeder führen, wie sein Gewissen es ihm aufträgt. Aber nur mit der einen Hand. In die andere gehört die Friedenspalme. Nur wer sich auf Stereo schaltet, wird dem Sinn der Welt gerecht, glaubt

Euer Opa Jürgen